

Seit einigen Jahren macht ein neuer Ausdruck die Runde, der im Nu für den Umgang der Jugendlichen mit Multimedialität verwendet wurde. Cyberaddiction oder Internetsucht hat sich zur wissenschaftlichen Thematik entwickelt und die Medien berichten laufend über die Gefahren und die missbräuchliche Nutzung der jungen Generation. Das Thema Abhängigkeit, sei es im Zusammenhang mit Drogen oder Alkohol oder auch Spielsucht, ist in unserem Alltag allgegenwärtig und beunruhigt. Würden wir all den negativen Berichten und Bildern und der vorherrschenden Meinung Glauben schenken, Internet habe das gleiche Suchtpotenzial wie Crack oder Tabak, so dass der Ausdruck Internetsucht durchaus legitim sei, so stünden wir angesichts der Anzahl Nutzerinnen und Nutzer weltweit vor einer veritablen Suchproblematik. Dies ist nicht der Fall. Doch die Erwachsenen sind weiterhin in Sorge und empfinden das Interesse der Jugendlichen für die multimediale Welt als exzessiv.

Obwohl sie aus theoretisch-klinischer Sicht heute besser verstanden werden, machen die Verselbständigungsprozesse Jugendlicher den Erwachsenen immer noch Angst. Der Hang der Gesellschaft, diese Prozesse durch Sicherheitsmassnahmen oder Regeln zu kontrollieren, indem man sich auf ungeheuerliche medizinische Argumente stützt, ist Ausdruck für die Angst der Erwachsenen gegenüber der Leichtigkeit der Jugendlichen im Umgang mit den neuen Technologien. So kommt kein gegenseitiges Vertrauen zustande.

Nach einem kurzen Abriss zur Frage der Abhängigkeit in der Entwicklung des Individuums steht die Nutzung der neuen Technologien durch Jugendliche vor dem Hintergrund des Prozesses der adoleszenten Entwicklung im Zentrum. Das Ziel ist es, die bestimmenden Aspekte herauszufiltern und einige Hürden und Schwierigkeiten aufzuzeigen.